

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und  
Benutzung für gedruckte Werke  
streng verboten.

X  
gedruckt

Durchgesehen von  
ADOLF ARENSON  
CANNSTATT

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

D o r n a c h , am 14. Mai 1920.

Meine lieben Freunde!

Das Wesentliche dieser nächsten Betrachtungen soll sein, zu erkennen, wie die beiden weltgeschichtlichen Strömungen, die heidnische und die christliche, für unser Leben zusammenkommen, wie sie ineinander wirken, wie sie zusammenhängen mit dem Geschehen im ganzen Weltenall. Um dies nun etwas genauer zu durchdringen, ist allerdings heute noch eine Art von Vorbetrachtung nötig. Es handelt sich darum, daß wir möglichst exakt auseinanderhalten, wodurch sich unterscheiden müssen heidnische Weltanschauung im weitesten Sinne, die ja durchaus auch noch auf dem Grunde unserer Weltanschauung nicht nur i s t , sondern s e i n m u ß , und christliche Weltanschauung, die zum geringsten Teile eigentlich heute schon ihrer vollen Wirklichkeit nach in die menschlichen Gemüter übergegangen ist. Es handelt sich darum, daß wir Eines, was ich ja öfter hier betont habe, genau ins Auge fassen: Das ist, daß wir heute angekommen sind bei

einem unvermittelten Nebeneinanderstellen dessen, was wir das naturwissenschaftliche Weltbild nennen können und des andern, was wir als die moralische Weltordnung bezeichnen, zu der natürlich auch die religiöse Weltanschauung gehört. Für den gegenwärtigen Menschen sind, mehr als er sich bewußt ist, naturwissenschaftliches und moralisches Geschehen zwei weit von einander abliegende Dinge, die er imgrunde genommen gar nicht verbinden kann, wenn er wirklich vom Gesichtspunkt der heutigen Weltanschauung aus ganz ehrlich vor sich selbst dastehen will. Das ist es ja, warum ein größerer Teil gerade der fortgeschrittenen Theologie des 19. und 20. Jahrhunderts eigentlich imgrunde genommen gar keine Christologie hat. Ich habe schon darauf aufmerksam gemacht, daß es ja solche Bücher gibt, wie Adolf Harnack's "Geschichte des Christentums", bei denen es gar keinen Grund gibt, warum darinnen überhaupt der Christus'Name genannt wird; denn was darin als "Christus" auftritt, ist nichts anderes als genau die gleiche Gottheit, welche im Alten Testamente als Jahve, Jehova-Gottheit vorkommt. Es ist imgrunde genommen kein wirklicher Unterschied zwischen diesem Wesen, das z. B. Harnack "Christus" nennt, und dem Jahve-Gott, - ich meine, es ist kein Unterschied in dem, was über das Christus-Wesen gesagt wird, und dem, was von den Bekennern der alttestamentlichen Weltanschauung über ihren Jehova gesagt wird. Und wenn wir gar die Christus-Vorstellung vieler Gegenwartsmenschen nehmen und sie mit dem zusammenhalten, was diese Menschen sonst als Lebensauffassung haben, so ist eigentlich gar kein Grund vorhanden, daß diese Menschen von Christus und Christentum sprechen. Denn wenn jemand von Christus und Christentum spricht, und z. B. das nationale

Wesen so auffaßt, wie viele Menschen der Gegenwart, so ist das ein völliger Widerspruch. Diese Dinge fallen dem Gegenwartsmenschen nur aus dem Grunde nicht auf, weil er es vermeidet, in mutiger Art eine Konsequenz aus dem zu ziehen, was ihm eigentlich heute vorliegt. Aber der tiefste Spalt, die tiefste Kluft ist zwischen der naturwissenschaftlichen Anschauung der Dinge und der christlichen Anschauung der Dinge. Und es ist die wichtigste Aufgabe unserer Zeit, eine Brücke zu bauen über diese Kluft. Naturwissenschaftliche Weltanschauung ist so eigentlich erst ein Kind des 19. Jahrhunderts. Und es ist auch ganz gut, nicht immer bloß die Dinge abstrakt zu charakterisieren, sondern auch da ein wenig in das Konkrete hineinzuschauen.

Ich habe Ihnen ja öfter einen Namen genannt, der einer hervorragenden Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts angehörte, und der uns, ich möchte sagen, sogleich dahin führt, die naturwissenschaftliche Weltanschauung ganz exakt ins Auge zu fassen; es ist der Name Julius Robert Mayer, mit dem wir, wenn auch das in vieler Beziehung mißverständlich ist, mit dem wir aber doch verknüpfen müssen die naturwissenschaftliche Weltanschauung des 19. Jahrhunderts. Sie wissen, in populärer Art wird ja immer gesagt, daß auf Julius Robert Mayer die Aufstellung des sog. Gesetzes von der Erhaltung der Kraft zurückgeht; genauer gesprochen: daß das Weltenall eine konstante Summe von Kräften in sich schließt, die nicht vermehrt und nicht vermindert werden können, und die nur sich ineinander umwandeln. Wärme, mechanische Kraft, Elektrizität, chemische Kraft, sie wandeln sich ineinander um. Aber die Summe der im Weltenall vorhandenen Kraftmengen bleibt immer dieselbe. So denkt ja heute selbstverständlich jeder Physiker.

Wenn auch die Menschen im populären Bewußtsein nicht auf dieses Gesetz von der Erhaltung der Kraft und der Energie aufmerksam werden, so denken sie doch über die Naturerscheinungen so, wie man nur unter dem Einfluß dieses Gesetzes von der Erhaltung der Kraft denken kann. Ich meine, Sie sollten sich klar machen, daß ja im Handeln eines Wesens etwas liegen kann, das einem gewissen Prinzip entspricht, ohne daß das Wesen imstande ist, sich dieses Prinzip klar zu machen. Wenn Sie einem Hunde z. B. klar machen wollten, daß eine doppelt so große Menge von Fleisch darauf beruht, daß die einfache Menge eben zweimal genommen worden ist, so würden Sie das natürlich nicht können. Der Hund würde das nicht bewußt in sich aufnehmen können, aber er wird praktisch nach diesem Prinzip doch handeln; wenn er die Wahl hat, ein kleines oder ein doppelt so großes Stück Fleisch zu schnappen, so wird er, wenn sonst die Bedingungen die gleichen sind, in der Regel nach dem doppelt so großen schnappen. Jedenfalls kann man unter dem Einflusse eines Prinzips stehen, ohne sich dieses Prinzip in seiner abstrakten Form als solches zu explizieren. So kann man sagen: gewiß, die meisten Menschen denken nicht an das Gesetz von der Erhaltung der Kraft, aber sie stellen sich die ganze Natur so vor, weil in der Schule gelehrt wird, daß das Gesetz von der Erhaltung der Kraft besteht. Es ist nun interessant, hinzusehen, wie die Denkungsweise dieses Mannes sich äußerte, wenn es darauf ankam, gegenüber andern, die noch nicht so dachten wie er, diese Denkungsweise scharf hinzustellen.

Julius Robert Mayer hatte einen Freund, der in einer Art Memoiren verschiedene Gespräche aufgezeichnet hat, die er mit Julius Robert Mayer geführt hat. Da erzählt er ganz interessante

Tatsachen; Tatsachen, durch die man gründlich hinschauen kann auf die Denkweise des Naturdenkers des 19. Jahrhunderts. Vor allen Dingen um etwas äußerlich zu charakterisieren, möchte ich das Folgende erwähnen: Julius Robert Mayer war so drinnen in der ganzen Vorstellungsart, die ihn zu dieser Vorstellung, zu diesem Erhalten von der Kraft, zu diesem bloßen Umwandeln einer Kraft in die andere führte, daß er in der Regel, wenn er einem Freund auf der Straße begegnete, gar nicht anders konnte, als schon von Weitem ihm zuzurufen: Aus nichts wird nichts! Das ist ja das Wort, das auch an der Spitze der Urabhandlung 1842 von Julius Robert Mayer immer wiederkehrt: Aus nichts wird nichts. Es kam auch vor, daß Julius Robert Mayer, wenn er diesen Freund, - Rümelin hieß er - besuchte, er anklopfte, die Türe aufmachte und "Aus nichts wird nichts!" ausrief. Das war die Anrede, bevor ein Gruß erfolgte. So gründlich war Julius Robert Mayer in diesem "Aus nichts wird nichts" drinnen.

Nun erzählt Rümelin von einem sehr interessanten Gespräch mit Julius Robert Mayer, in dem sozusagen dem Rümelin, der noch nicht viel von diesem Gesetz der Erhaltung der Kraft wußte, auseinandergesetzt werden sollte, worin es eigentlich besteht. Da sagte Julius Robert Mayer zu Rümelin: Wenn zwei Pferde eine Kutsche ziehen und sie fahren weiter, was ist der Effekt? Da sagte Rümelin: Nun ja, der Effekt ist, daß die in der Kutsche Sitzenden - meinetwegen bis Oehringen kommen. (Julius Robert Mayer war ja Heilbronner, sein Denkmal steht auch in Heilbronn.) Aber wenn sie wieder umkehren und zurückfahren, ohne daß sie dort in Oehringen irgend etwas getan haben, so daß sie wieder in Heilbronn ankommen? Da sagte Rümelin: "Das ist zwar dann so,

daß zufällig der eine Weg den andern aufgehoben hat, und dadurch scheinbar kein Effekt da ist. Aber es ist doch der wirkliche Effekt vorhanden, daß die Leute, von Heilbronn nach Oehringen gefahren und von Oehringen wiederum nach Heilbronn zurückgekommen sind! "Nein", sagte Julius Robert Mayer, "das ist nur ein Nebenerfolg, das hat gar nichts zu tun mit dem, was eigentlich geschehen ist." Dasjenige, was geschehen ist durch die Aufwendung der Kraft von Seiten der Pferde, das ist etwas ganz anderes. Das ist, daß durch diese von den Pferden aufgewendete Kraft erstens die Pferde selbst wärmer geworden sind. Zweitens sind die Wagenachsen wärmer geworden, um die sich die Räder herumbewegen; drittens wenn wir mit einem feinen Thermometer die Rillen auf dem Erdboden abmessen würden, über die die Räder gefahren sind, so würden wir finden, daß da in den Rillen die Wärme etwas höher ist als auf beiden Seiten. Das ist der wirkliche Effekt. Es sind auch in den Pferden Stoffe verbrannt durch den Stoffwechsel. Das alles ist der wirkliche Effekt. Das andere, daß die Leute von Heilbronn nach Oehringen und wieder zurückgefahren sind, das ist alles Motiv, Nebeneffekt, aber nicht ein wirkliches physikalisches Geschehen. Wirkliches physikalisches Geschehen ist die aufgewendete Kraft der Pferde, die Umwandlung in die erhöhte Wärme der Pferde, die erhöhte Wärme der Wagenachsen, in dem Wärmeverbrauch der Wagenschmiere, die man beim Schmieren der Räder verbraucht, die Erwärmung der Rillen auf der Straße usw.. Und wenn man mißt - Julius Robert Mayer hat ja dann gemessen und hat die entsprechende Maßzahl angegeben - wenn man mißt, so ist alle die Kraft, welche die Pferde angewendet haben, restlos übergegangen in diese Wärme. Das andere ist alles Nebeneffekt.

Sie sehen, das hat natürlich eine gewisse Wirkung für unsere Anschauung. Da kommt zuletzt doch heraus, daß man sagen muß: Ja, man muß nun reinlich das Naturgeschehen loslösen von allem, was Nebeneffekt ist im Sinne des streng naturwissenschaftlichen Denkers. Denn dieser Nebeneffekt, der hat ja mit naturwissenschaftlichem Denken im Sinne des 19. Jahrhunderts eigentlich gar nichts zu tun. Der springt gewissermaßen über das naturwissenschaftliche Geschehen so hin. Wenn wir aber wieder fragen: worin äußert sich denn all das, was wir moralische Weltordnung nennen? Worin äußert sich denn all das, was wir Menschen-Wert und Menschen-Würde nennen? Doch wahrhaftig nicht darin, daß sich die aufgewendete Kraft der Pferde in die erhöhte Wärme der Wagenachsen umwandelt! Sondern da ist der Nebeneffekt die Hauptsache!

Aber bedenken Sie doch, daß bei alle dem, was als naturwissenschaftliche Betrachtung angestellt wird, dieser Nebeneffekt ganz ausgelassen wird. Die Menschen des 19. Jahrhunderts, und schon Kant im 18. Jahrhundert, sie haben über das Werden des Weltenalls bloß aus denjenigen Prinzipien heraus Anschauungen gebildet, die Julius Robert Mayer scharf begrenzt, indem er alles das, was wirklich bloss der Natur angehört, absondert von dem, was Nebeneffekt ist.

Ja, wenn wir die Sache einmal ordentlich ins Auge fassen, dann müssen wir sagen: dann muß aus denjenigen Prinzipien heraus, die so als Natur-Prinzipien erkannt werden, das Weltenall konstruiert werden. Und alles das, was z. B. durch das Christentum geschehen ist, ist ein Nebeneffekt, genau ebenso, wie es ein Nebeneffekt ist, daß die Menschen mit der Kutsche von Heilbronn bis Gebringen fahren. Es kommt gar nicht in Betracht für die naturwissenschaft-

liche Anschauung, was die Leute da zu tun haben. Aber wiederum, kreuzen sich nicht in irgend einer Weise doch diese beiden Strömungen? - Nehmen wir nun einmal an, Rümelin hätte sich nicht gleich beruhigt, sondern hätte etwa folgenden Einwand gemacht - ich weiß, für den Physiker der Gegenwart ist das kein giltiger Einwand, aber für den Aufbau einer Gesamt-Weltanschauung ist es doch ein giltiger Einwand. Nehmen wir also an, es würde folgendes gesagt: Wenn das Motiv bei den Leuten, die von Heilbronn nach Oehringen gefahren sind, nicht da gewesen wäre, so würden ja die Pferde ihre Kraft-Aufwendungen nicht gemacht haben; die ganze Umwandlung in Wärme würde nicht geschehen sein, oder sie würde an einem ganz anderen Orte in ganz anderem Zusammenhange geschehen sein. Also dasjenige, was geschieht, muß naturwissenschaftlich so betrachtet werden, daß es sich nur auf das erstreckt, das gar nicht bis zum letzten Grund, warum es geschehen ist, führt. Es wäre ja nicht geschehen, wenn die Leute nicht geglaubt hätten, sie hätten in Oehringen etwas zu tun. Es greift also das, was die Naturwissenschaft als einen Nebeneffekt ansehen muß, doch in das Naturgeschehen hinein. Oder nehmen wir an, die Leute hätten in Oehringen zu einer ganz bestimmten Stunde etwas zu tun gehabt. Die Wagenachsen wären nicht nur heiß geworden, sondern es wäre eine zerbrochen, <sup>dann</sup> ~~so~~ hätten sie nicht weiterfahren können. Dann wäre dieses, was da geschehen ist, das Zerbrechen der Wagenachse, selbstverständlich durchaus naturwissenschaftlich erklärbar. Aber was nun durch dieses Naturereignis geschehen ist, daß da irgend etwas nicht vollzogen werden konnte, was hätte vollzogen werden sollen, das hat unter Umständen - man kann sich das leicht vorstellen - wiederum ganz unge-

heuer weite Folgen, sogar für andere Naturprozesse, die dann eingeleitet werden infolge dieser Folgen.

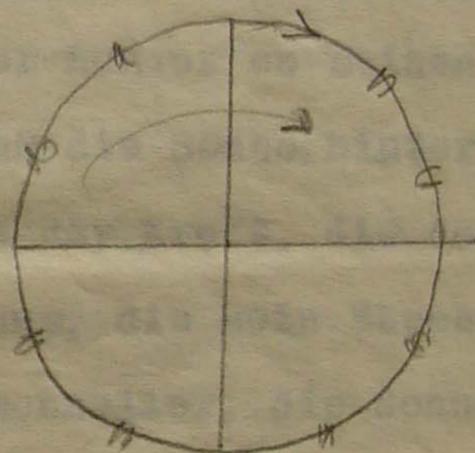
Sie sehen also, da treten, auch wenn man bloß auf logischem Boden stehen bleibt, doch ganz bedeutsame, schwerwiegende Fragen auf. Und diese Fragen, die da auftreten, das muß schon gesagt werden, diese Fragen können von der Weltanschauung, zu der heute aus den Voraussetzungen unserer Bildung heraus sich ein Mensch ehrlich bekennen kann, ohne Geisteswissenschaft nicht beantwortet werden. Sie können gar nicht beantwortet werden. Denn bevor die Richtung gegeben wurde zu diesem naturwissenschaftlichen Denken, die ja erst bei Julius Robert Mayer zu solcher Exaktheit geführt hat, war durchaus nicht jener scharfe Trennungsstrich da zwischen dem naturwissenschaftlichen Denken und dem moralischen Denken. Wenn Sie noch das 13., das 12. Jahrhundert nehmen, so klingen fortwährend die Dinge ineinander, die die Menschen über die moralische und die sie über die physische Ordnung zu sagen haben. Die Menschen lesen heute nur nicht mehr ordentlich. Aus den älteren Zeiten sind ja nicht viel Dinge vorhanden, die - ich möchte sagen - ganz unverfälscht auf unsere Tage gekommen sind - aber selbst wenn Sie solche Schriften, welche die Nachzügler sind der alten Weltanschauungen, heute nehmen, so werden Sie darin allerlei entdecken, was Ihnen beweist: man hat in älteren Zeiten das Moralische ins Physische hineingetragen und das Physische bis zum Moralischen heraufgehoben. Lesen Sie nur einmal in den - ich möchte sagen - schon ziemlich verfälschten, aber immerhin noch heute annähernd lesbaren Schriften des Basilio Valentino. Lesen Sie da über die Metalle, über die Planeten, lesen Sie über Heilmittel, Sie werden fast in jeder Zeile auf Eigenschaftswörter

stoßen, die Metallen beigelegt werden, gute, schlechte Metalle oder kluge Metalle u. dergl., die Ihnen zeigen, daß selbst in dieses Gebiet etwas von moralischem Denken hineingetragen worden ist. Das kann heute selbstverständlich nicht sein. Denn nachdem die Abstraktion so weit gegangen ist, daß man das Naturgeschehen so heraussondert aus allem, was Nebeneffekt ist, wie es Julius Robert Mayer getan hat, kann man selbstverständlich nicht sagen, es ist eine Güte der Pferdefüße, die sich bewegen, daß sie die Wagenschmiere verbrauchen durch die Wärme, die infolge dieser Bewegung entwickelt wird. Da ist es in diesem naturwissenschaftlichen Zusammenhang nicht möglich, irgendwelche moralische Kategorien hineinzutragen. Das stehen beide Gebiete, natürliches Gebiet und moralisches Gebiet, ganz radikal nebeneinander. Und wenn das Weltengeschehen so wäre, wie es vorgestellt wird von dieser Vorstellungsart, so könnte der Mensch überhaupt nicht in unserer Welt existieren. Der Mensch würde gar nicht da sein. Denn was ist denn der Grund für die gegenwärtige physische Gestalt des Menschen?

Indem ich hier von der physischen Gestalt des Menschen spreche, bitte ich Sie, <sup>2</sup> durchaus das Wort "Gestalt" ernst zu nehmen. Die Naturdenker von heute nehmen das Wort "menschliche Gestalt" nicht ernst. Denn was tun sie? Sie tun z. B. das Folgende: Sie zählen, wie es Huxley oder andere getan haben, die Knochen des Menschen, die Knochen der höheren Tiere und aus dem, was sie da als Zahl bekommen, leiten sie her, daß der Mensch eben nur eine höher entwickelte Stufe der Tierheit ist. Oder sie zählen die Muskeln usw.. Wir haben immer darauf hinweisen müssen, daß ja das Wesentliche ist, daß die tierische Rückgratslinie im wesentlichen hori-

zontal, die menschliche Rückgratslinie im wesentlichen vertikal ist. Und wenn auch gewisse Tiere sich aufrichten, so ist das bei ihnen nicht das Wesentliche, sondern das Wesentliche ist die horizontale Rückgratslinie. Und davon hängt nun die ganze Gestaltung ab. Also ich bitte Sie, völlig ernst zu nehmen, was ich mit dem Worte Gestalt ausdrücken will. Diese Gestalt des Menschen, wo haben wir ihre Ursache, ihre - ich möchte sagen - zunächst physische Ursache auf geistige Art im Weltenall zu suchen? Nun, ich habe auf diesen Punkt schon hingewiesen in diesen Betrachtungen. Ich habe Sie darauf hingewiesen: der Sternenhimmel, den wir hier schematisch zeichnen wollen,

der bewegt sich - scheinbar oder wirklich, das ist uns jetzt gleichgültig - um die Erde herum; die Sonne auch. Die Sonne nimmt also denselben Weg. Aber wenn wir in Betracht ziehen, daß die Sonne - ihren Frühjahrsaufgangspunkt jedes Jahr verschiebt, daß sie



gegenüber den Sternen ein kleines Stück zurückbleibt, so kommen wir zu einer außerordentlich wichtigen Tatsache. Es wird ja dieses Rücken des Frühlingspunktes an den Sternbildern gesehen, und zwar dadurch, daß das Sternbild, wenn man ein bestimmtes ins Auge faßt, im folgenden Jahre früher aufgeht als die Sonne, resp. früher untergeht. Das lehrt uns ja, daß die Sonne zurückbleibt. Und ich habe Sie darauf aufmerksam gemacht, daß ja schon die alten Aegypter wußten: wenn man den Kreis in 360 Grade teilt, so bleibt in 72 Jahren die Sonne hinter den Sternen um einen solchen Grad zurück; in 360 mal 72 Jahren, was 25920 Jahre sind, bleibt sie um den ganzen Kreis zurück, d. h., kommt sie wiederum zu dem

Stern, mit dem sie vor 25920 Jahren zugleich aufgegangen ist.

Sie haben also da die Tatsache gegeben, daß im Weltenall die Sterne - wie gesagt - jetzt will ich mich nicht darum kümmern, ob nun das scheinbar oder wirklich ist - die Sterne herumgehen und die Sonne herumgeht. Aber es liegt die wichtige Tatsache vor, daß die Sonne langsamer geht, daß die Sonne nach 72 Jahren um einen Grad des ganzen Weltenkreises zurückbleibt. Diese 72 Jahre - ich habe auch darauf schon hingewiesen - sind ja die normale Maximal-Lebensdauer des Menschen. Also der Mensch lebt 72 Jahre, die gleiche Zeitdauer, die die Sonne um einen Grad im Weltenkreis gegenüber den anderen Sternen zurückbleibt. Meine lieben Freunde, wir haben ja von diesen Dingen keine richtige Empfindung mehr. Noch in den hebräischen Mysterien prägte der Lehrer es seinen Schülern ein: Jahve ist es, der bewirkt, daß die Sonne hinter den Sternen zurückbleibt. Und Jahve bildet mit der Kraft, die da die Sonne zurückhält, die menschliche Gestalt aus, die sein Ebenbild ist. Also wohl gemerkt: die Sterne laufen schneller, die Sonne läuft langsamer. Da entsteht eine kleine Differenz. Und diese Differenz ist es, die, nach den alten Mysterien, die Gestalt des Menschen bewirkt. Aus der Zeit heraus wird der Mensch so geboren, daß er sein Dasein verdankt den Unterschieden in der Geschwindigkeit zwischen dem Sternenweltentag und dem Sonnenweltentag. Wir würden heute in unserer Sprache sagen: wäre die Sonne nicht im Weltenall, oder wäre sie ein Stern, der mit derselben Geschwindigkeit ginge, wie die andern Sterne, was wäre die Folge? Die Folge wäre, daß die luziferischen Mächte allein herrschen würden. Daß nicht die luziferischen Mächte allein herrschen im Weltenall, sondern der Mensch in die Lage kommt, sich den luziferischen Mächten zu entziehen mit seiner ganzen Wesenheit, das verdankt er dem

Umstände, daß die Sonne nicht die Geschwindigkeit der Sterne mitmacht, sondern hinter ihnen zurückbleibt, nicht die Luzifer-Geschwindigkeit, sondern die Jahve-Geschwindigkeit entfaltet. Wiederum, wenn bloß die Sonnen-Geschwindigkeit da wäre und nicht die Sternen-Geschwindigkeit, dann würde der Mensch nicht dazu kommen, mit seinem Verstande voranzueilen seiner übrigen Entwicklung.

Und das ginge sozusagen auch nicht zusammen mit der Gesamtentwicklung des Menschen. In unserer Zeit ist ja das ganz besonders auffällig. Wenn man Geisteswissenschaft ernst nimmt, so weiß man natürlich ganz gut, man hat mit 36 Jahren z. B. Dinge begriffen, die man noch nicht begreifen konnte mit 25 Jahren. Es gehört

**E r l e b e n** zum Begreifen von gewissen Dingen. Das wird heute wenig zugegeben, denn der Mensch mit 25 Jahren fühlt sich fertig. Er ist aber nur im Verstande fertig, er ist nicht im Erleben fertig. Das Erleben geht langsamer als das Verständnis. Würde man bedenken, daß das Erleben langsamer geht als das Verständnis, so würden nicht die jüngsten Leute heute schon ihren Standpunkt haben; denn sie würden wissen, daß sie gar nicht die Standpunkte haben können, zu denen nötig ist, etwas erlebt zu haben. Der Verstand geht mit den Sternen, das Erleben geht mit der Sonne. Und wenn Sie die Sache so nehmen, daß Sie sich einfach das menschliche Leben vorlegen: 72 Jahre als normale Lebenszeit, so werden Sie sich sagen: es dauert so lange, bis die Sonne mit ihrem Frühlingspunkt um einen Grad zurückgerückt ist. Warum dauert es denn so lange? Der Grund liegt in einer gewissen kosmischen Feinheit. Aber ich bitte Sie dennoch, mir heute bei der Vorbetrachtung in dieses Gebiet zu folgen.

Sehen Sie, wenn man in einem gewissen Jahre eine Mond-Finsternis betrachtet, so liegt ein gewisses Datum vor, in dem die Mond-

Finsternis auftreten kann. Die Mondes-Finsternis kehrt ungefähr nach 18 Jahren wiederum zum selben Datum, resp. zur selben Konstellation zurück. Es ist ein periodischer Rythmus in den Finsternissen, der 18 Jahre umfaßt.  $\frac{72}{4} = 18$ . Das ist das gerade Viertel eines Welten/tages und das gerade Viertel eines Menschenlebens. Der Mensch, wenn ich mich so ausdrücken darf, erträgt vier solcher Finsternis-Perioden. Warum? Weil wirklich im Weltenall alles zahlenmäßig zusammenstimmt. Durchschnittlich hat der Mensch, was mit seiner rythmischen Herztätigkeit zusammenhängt, nicht nur 72 Lebensjahre, sondern auch 72 Pulsschläge und durchschnittlich 18 Atemzüge, das ist wiederum das Viertel. Man nannte die Periode von 18 Jahren, weil die Chaldäer zuerst sie vertreten haben, die <sup>no</sup>chaldäische Saers-Periode; dieser Rythmus, der zwischen der Saeros-Periode und der Sonnen-Periode besteht, besteht auch im Menschen in seiner innerlichen Beweglichkeit zwischen Atemzug und Pulsschlag. Plato sagte nicht umsonst: Gott geometrisiert, arithmetrisiert. Bedenken Sie also, daß unsere <sup>Puls</sup>Atmungstätigkeit <sup>4</sup> so schneller ist als die <sup>Atmungs</sup>~~Puls~~-Tätigkeit. Das entspricht der Tatsache, daß wir in unseren 72 Lebensjahren, denen unsere Herztätigkeit und Pulstätigkeit zugeordnet ist, viermal ertragen die Saeros-Periode, weil wir in ihr viermal enthalten haben unsere Atmungstätigkeit. Ganz auf das Weltenall hin konstruiert ist unsere menschliche Organisation. Ihre Bedeutung werden wir aber nur dann einsehen, wenn wir einen anderen Zusammenhang noch ins Auge fassen. Man kommt mit dem, was ~~ich~~ ich Ihnen in einer der letzten Betrachtungen sagte, mit der Bewegung des Mondes, mit der Umdrehung des Mondes um seine Achse nur dann zustande, wenn man seine Umdrehung nicht auf den Sonnentag, sondern

auf den Sternentag bezieht. Wenn man die Sonnenzeit ins Auge faßt, so kommt eine kürzere Zeit, 27 Tage, für die Umdrehung des Mondes in Betracht. Ich habe Ihnen gesagt: der Mond dreht sich nicht ganz herum, so daß seine Umdrehung mit der Sonnenumdrehung zusammenstimmen würde, wohl aber mit den Sternzeiten. So daß wir eigentlich nur dann mit unserer Mond-Bewegung zurecht kommen, wenn wir sie nicht der Sonnenbewegung zueignen, sondern der Sternbewegung. Die Sonnenbewegung also fällt in einer gewissen Weise aus einem System heraus, dem der Mond angehört und dem die Sterne angehören. Wir stehen also im Weltenall so drinnen, daß wir auf der einen Seite der Sternen-Mondbewegung zugeordnet sind, auf der andern Seite der Sonnenbewegung.

Hier sehen Sie schon nach und nach auseinanderfallen die Sonnen-Astronomie und die Sternen-Astronomie. Wie ich Ihnen das letzte-mal sagte, wir kommen nicht zurecht, wenn wir nur eine Astronomie haben; da werfen wir alles durcheinander. Wir kommen nur zurecht, wenn wir uns nicht auf eine Astronomie beschränken, sondern wenn wir uns sagen: auf der einen Seite ist das System der Sterne, das auch den Mond in einer gewissen Beziehung in sich faßt, auf der anderen Seite ist das System, zu dem die Sonne gehört. Die durchdringen sich gegenseitig. Die wirken zusammen. Aber wir tun nicht recht, wenn wir die gleiche Gesetzmäßigkeit auf beides anwenden. Dann, wenn man einsieht, daß wir zunächst zwei ganz verschiedene Astronomien haben, dann werden wir uns sagen: das kosmische Geschehen, in dem wir drinnen stehen, hat zunächst zwei Ursprünge; aber wir stehen in ihm so drinnen, daß diese zwei Strömungen in uns Menschen zusammenfließen. Und was geschieht in uns Menschen? Nehmen Sie einmal an, in uns Menschen geschehe nur das-

jenige, was der Naturforscher von heute gelten lassen kann, dann würde allerlei vor sich gehen im menschlichen Organismus: Stoffbewegungen usw.. Die würden sich auf den übrigen Organismus erstrecken und auch in das Gehirn bzw. in die Sinne hineingehen. Aber was wäre die Folge, wenn die ganze Stoffumwandlung, welche in dem menschlichen Organismus stattfindet und die hineingestellt ist in den Kosmos, so wie ich es jetzt beschrieben habe, wenn diese ganze Stoffumwandlung ins Gehirn sich hineinerstreckte? Wir würden niemals das Bewußtsein haben können, daß **w i r** selber denken. Sauerstoff, Eisen, Kohlenstoff und andere Stoffe, von deren gegenseitigen Beziehungen wir sprechen, **s i e** würden in uns denken. Aber das haben wir ja gar nicht als Tatbestand des Bewußtseins gegeben. Als Tatbestand des Bewußtseins haben wir **d e n I n h a l t u n s e - r e s S e e l e n l e b e n s** gegeben. Der kann unter gar keiner anderen Voraussetzung da sein, als daß dieses ganze stoffliche Geschehen sich abbaut, sich vernichtet, daß in uns tatsächlich keine Erhaltung der Kraft und des Stoffes vorhanden ist, sondern Platz gemacht wird durch Stoffvernichtung für die Entwicklung des Gedankenlebens. In der Tat ist der Mensch der einzige Schauplatz, in dem eine wirkliche Stoffvernichtung stattfindet. Auf das kommt man nicht in einer Zeit, in der man eine Menschenerkenntnis ja gar nicht entfaltet, sondern nur alles ins Auge faßt, was Außer-Menschliches ist.

Nun aber, wenn wir das voraussetzen, daß nach 72 Jahren die Sonne um einen Grad zurückbleibt im Himmelskreise, da ist ein Ge-

geschwindigkeitsunterschied zwischen der Sternbewegung und der Sonnenbewegung; der wirkt in uns, der läuft in uns zusammen. Und wenn wir uns nun vorstellen, daß wir die Bildung unseres Hauptes von dem Sternenhimmel haben, und indem wir nach einer sehr schönen Redensart "das Licht der Welt erblicken", in die Sonnenbewegung eingefaßt werden, so müssen wir uns w sagen: es ist fortwährend in uns die Tendenz, mit einer geringeren Geschwindigkeit entgegenzuwirken der schnelleren Geschwindigkeit der Sterne. Was die Sterne in uns anrichten, dem wird entgegengewirkt. Was ist der Effekt dieses Entgegenwirkens? D e r A b b a u desjenigen, was materiell die Sterne in uns bewirken. Wir können also sagen: Indem wir als Menschen durch die Welt schreiten, würden wir mit den Sternen schreiten, wä wir würden so mit den Sternen schreiten, daß wir den materiellen Gesetzen des Weltenalls unterlägen. Aber wir tun das nicht. Die Sonnen-Gesetze wirken dagegen. Sie halten uns zurück. Da ist etwas in uns, was zurückhält. Man kann eine gewisse Rechnung anstellen; diese Rechnung kann ich Ihnen allerdings hier nicht ausführen, denn erstens würde sie zu lange dauern, und zweitens würden Sie ja nicht folgen können. Denken Sie sich: eine Bewegung geschieht, eine Strömung geschieht mit einer gewissen Geschwindigkeit und diese Strömung fließt mit einer anderen zusammen, wobei allerdings vorausgesetzt werden muß, daß dann die andere Strömung nicht in derselben Richtung, sondern entgegengesetzt fließt. Also stellen Sie sich z. B. vor, ein Wind wirbelt mit einer gewissen Geschwindigkeit von oben nach unten, und ein anderer von unten nach oben, und die beiden wirbeln ineinander. Wenn nun die hinaufgehende Strömung sich zu der hinuntergehenden gerade so verhalten würde, daß ein Geschwindig-

keitsunterschied herauskommt, der dasselbe Verhältnis trägt, wie der Geschwindigkeitsunterschied in der Sternzeit und in der Sonnenzeit, dann würde, wenn das durcheinanderwirbelte, durch den Wirbel eine Verdichtung entstehen, die ihre bestimmte Form bekommt. Nicht wahr, das eine wirbelt herunter. Dadurch, daß das andere hinaufwirbelt und mit einer größeren Geschwindigkeit hineinstößt, gibt es durch den Zusammenstoß eine Verdichtung, eine gewisse Figur. Und diese Figur ist abgesehen von allem, was sie beeinträchtigt, die Umrissfigur, die Silhouette des menschlichen Herzens. So daß es möglich ist, daß Sie durch die Begegnung der Luzifer-Strömung und der Jahve-Strömung richtig konstruieren die Figur des menschlichen Herzens. Diese Figur des menschlichen Herzens ist einfach herauskonstruiert aus Verhältnissen des Weltenealls. Man muß geradezu sagen: Sobald man annimmt, daß die Sonnenbewegung der Ausdruck ist einer wenigen schnellen Bewegung, die einer schnelleren Bewegung entgegenkommt, dann werden wir so eingeschaltet in diese beiden Bewegungen, daß daraus die Silhouette unseres Herzens entsteht. Daran ist die übrige menschliche Gestalt angegliedert. Sie sehen daraus, welche Geheimnisse eigentlich im Kosmos verborgen sind. Denn in dem Augenblick, wo ich sage: wir haben zwei Astronomien, diese zwei Astronomien, die wirken zusammen in ihren Ergebnissen, dann haben wir als Ergebnis das menschliche Herz. Die ganze naturwissenschaftliche Richtung der Gegenwart geht darauf aus, diese zwei Strömungen nicht von einander zu unterscheiden. Daher vollzieht sich an ihr das tragische Geschick, daß in einer anderen Weise das Zusammenwirken auseinanderfällt in das Naturgeschehen, wie es Julius Robert Mayer dachte und in die Nebeneffekte. Weil man nicht in der Lage ist, kosmisch dasjenige, was aus zwei Quellen heraus zusam-

menwirkt, zusammenzudenken, fällt für das Denken die Welt in zwei Extreme auseinander.

Hier, meine lieben Freunde, liegt zunächst der kosmische Aspekt für ungeheurer Bedeutsames in bezug auf Menschen- und Weltbegreifen. Und ohne daß man aus unseren heutigen Voraussetzungen heraus wieder jene Erkenntnisse erneuert, die einmal da waren in den alten Mysterien, als man das Christentum erwartet hat, (so wie ich es in meinem Buche "Das Christentum als mystische Tatsache" beschrieben habe), ohne das bleibt alles Erkennen eine Illusion. Denn was das Bedeutsamste im menschlichen Herzen zum Ausdruck bringt, es ist ja überall vorhanden. Ueberall sind die Geschehnisse so, daß sie erklärbar sind durch das Zusammenfließen zweier Strömungen, die aus verschiedenen Quellen kommen. Niemals wird man die ganz andersartige Hineinstellung des Mysteriums von Golgatha in den übrigen Werdegang unserer Erde begreifen, wenn man nicht schon im Kosmos anfängt mit diesem Begreifen. Ich wollte Ihnen heute in dieser Vorbesprechung den Grund legen, den wir brauchen, um dann morgen und übermorgen darauf aufbauen zu können.

---

menwirkt, zusammenzudenken, fällt für das Denken die Welt in zwei Extreme auseinander.

Hier, meine lieben Freunde, liegt zunächst der komische Aspekt für ungeheurer Bedeutsames in bezug auf Menschen- und Weltbegreifen. Und ohne daß man aus unseren heutigen Voraussetzungen heraus wieder jene Erkenntnisse erneuert, die einmal da waren in den alten Mysterien, als man das Christentum erwartet hat, (so wie ich es in meinem Buche "Das Christentum als mystische Tatsache" beschrieben habe), ohne das bleibt alles Erkennen eine Illusion. Denn was das Bedeutsamste im menschlichen Herzen zum Ausdruck bringt, es ist ja überall vorhanden. Ueberall sind die Geschehnisse so, daß sie erklärbar sind durch das Zusammenfließen zweier Strömungen, die aus verschiedenen Quellen kommen. Niemals wird man die ganz andersartige Hineinstellung des Mysteriums von Golgatha in den übrigen Werdegang unserer Erde begreifen, wenn man nicht schon im Kosmos anfängt mit diesem Begreifen. Ich wollte Ihnen heute in dieser Vorbesprechung den Grund legen, den wir brauchen, um dann morgen und übermorgen darauf aufbauen zu können.